

„Ich glaube nicht an den Hass“

Geschichte 70 Jahre nach der Befreiung des KZ Dachau treffen sich ein Ex-Häftling und ein US-Soldat wieder

New York/Dachau Vom ersten Tag im Lager an war Ernest Gross nur noch eine Nummer. „71366. Ich weiß sie auch heute noch auswendig“, sagt der 86-Jährige. Den seltsamen Namen des Lagers hatte er noch nie gehört: Auschwitz. „Ich begriff gar nicht, was passierte“, erinnert er sich. Doch Gross überlebte mit viel Glück und dank eines Soldaten, der ihn kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges aus dem KZ Dachau befreite. Nach fast 70 Jahren trafen sich beide wieder – für eine Dokumentation des Fernsehkanals *History Deutschland*.

„Ich lebte in Rumänien in einem Dorf, Radio oder Kino hatten wir nicht“, sagt Gross. Von der Judenverfolgung hatte er gehört, aber was wollten die beiden ungarischen Polizisten, die eines Morgens an die Tür seines Elternhauses klopfen? „Man hat uns in Viehwaggons gesperrt und

einen Eimer dazugestellt. Das war für drei Wochen unsere Toilette.“ Als er in Auschwitz ankam, fragte ihn jemand nach seinem Alter. „15? Sage ihnen, dass du 17 bist! Sonst musst du nach links“, raunte ihm ein Mithäftling zu. Nach links? „Das ist da, wo deine Eltern sind“, sagte der andere und deutete auf einen Schornstein. „Was meinst du, was das für Asche in der Luft ist?“ Gross guckte ihn nur fragend an. „Ich begriff erst viel später, was er meinte. Da waren meine Eltern und mein jüngerer Bruder längst tot.“

Gross wurde von einem Lager ins andere verlegt. Zuletzt war er in Dachau. „Eines Tages im April 1945 warf einer der Wachsoldaten plötzlich neben mir die Waffe hin und lief so schnell er konnte davon. Als ich hochguckte, war da ein Jeep mit einem amerikanischen Soldaten. Er

guckte uns an und sagte nur langsam: „Ihr seid frei!“ Fast 70 Jahre suchte Gross nach diesem Soldaten, erst vor ein paar Jahren fand er ihn durch Zufall. Eine Regionalzeitung hatte über den alten Mann und seine Zeit im Krieg berichtet und Freunde von Gross hatten es gelesen.

Der Soldat war nach dem Krieg in seine Heimat bei Philadelphia zurückgekehrt. Gross war nach der Befreiung in die USA ausgewandert – nach Philadelphia. „Wir dachten, Dachau sei nur ein Tanklager für Panzer“, sagt Donald Greenbaum heute. „Von Konzentrations- oder gar Vernichtungslagern hatte ich noch nie gehört.“ Ungläubig starrte er die Gefangenen an, die ungläubig zurückstarrten. „Und da stand dieser Mann, keine 40 Kilo schwer.“ Es war Ernest – aber seinen Namen kannte Donald damals nicht. „Wie kann ein

Mann morgens seine Kinder küssen, dann im KZ hunderte Kinder umbringen und abends wieder zu den eigenen zurückkehren und ihnen über das Haar streicheln? Wie geht das?“, sagt er immer wieder. „Ich bin jetzt 90 Jahre alt, aber ich habe es bis heute nicht begriffen.“ Greenbaum reist viel. „Aber nach Deutschland



Donald Greenbaum (links) war US-Soldat, Ernest Gross KZ-Häftling. Foto: dpa

wollte ich nie zurück.“ Mittlerweile ist er neugierig.

Gross war in Dachau. „Ich habe nie über das Lager gesprochen und meine Frau, die den Holocaust auch überlebte, ebenso nicht. Sie starb mit 49 und plötzlich stand ich da und dachte: Ich weiß kaum etwas über sie.“ Also fing er an zu reden, erklärte seinen drei Söhnen den Holocaust. „Ich weiß nicht, ob sie es begriffen haben. Ich weiß nicht, ob ich es selbst begriffen habe.“

Vor ein paar Jahren kam nach einem Vortrag ein junger Mann zu ihm und stellte sich als Deutscher vor. „Am Ende fragte er, ob ich ihn verachten würde. Ich sagte, was für ein Unsinn. Du warst doch noch gar nicht auf der Welt!“ Ihn freue das Interesse der jungen Menschen, sagt Gross. „Und ich glaube nicht an den Hass.“ (Chris Melzer, dpa)